

Zahl der Anwälte verdreifacht

Auch in Bayreuth geht der Trend zur Spezialisierung – „Wald- und Wiesenanwalt“ tut sich schwer

BAYREUTH
Von Peter Engelbrecht

Anwaltskanzleien benötigen angesichts der demografischen Entwicklung und des zunehmenden Konkurrenzdrucks effektive Strategien, wenn sie sich auch in Zukunft am Markt behaupten wollen. Dies zeigt die aktuelle Zukunftsstudie „Der Rechtsdienstleistungsmarkt 2030“, die die Prognos AG im Auftrag des Deutschen Anwaltvereins erstellt hat. Bayreuther Rechtsanwälte sehen ihre Zukunft hingegen nicht so düster, wie sie die Umfrage beschreibt, klagen aber über eine wachsende Konkurrenz.

Das Anwaltsgeschäft verlagere sich in die Ballungsgebiete, so die Studie. In ländlichen Regionen gehe die Nach-

frage nach anwaltlichen Dienstleistungen wegen der demografischen Entwicklung zurück. Besonders betroffen sei der klassische „Wald- und Wiesenanwalt“. Die Untersuchung beruht auf einer Umfrage unter mehr als 7200 Rechtsanwälten.

„Der Wettbewerb ist sehr groß“, bestätigte Ilona Treibert, die Vorsitzende des Bayreuther Anwaltvereins. Spezialisierte Kanzleien hätten sicherlich ein höheres Einkommen als „Wald- und Wiesenanwälte“, die sich um alle Rechtsgebiete kümmern. „Der Zusammenschluss in Kanzleien wird zunehmen“, vermutete Treibert. Es gebe bundesweit viele Anwälte, die mit einem Einkommen von 1700 Euro brutto im Monat auskommen müssten.

In den vergangenen 25 Jahren habe sich die Zahl der Rechtsanwälte in Bayreuth verdreifacht, schätzte Treibert.

Dadurch hätten viele Anwälte „ziemlich zu kämpfen“. Da es im Bereich Jura an den Universitäten keine Zulassungsbeschränkungen gebe, werde jedes Jahr eine große Zahl von Juristen mit dem Studium fertig. „Viele glauben, sie könnten als Anwalt unterkommen.“

Im Bereich des Landgerichtsbezirks Bayreuth (mit Kulmbach und Pegnitz) seien rund 380 Rechtsanwälte zugelassen. Aufgrund des demografischen Wandels rechnete sie in Zukunft mit einem leichten Rückgang der Zahl der Rechtsanwälte in der Region.

„Seit dem Jahr 2000 hat sich die Situation massiv verändert“, sagte der Bayreuther Anwalt Johannes Driendl. Seit diesem Zeitpunkt gebe es in Zivilsachen keinen örtlichen Anwaltszwang mehr. Rund 80 Prozent der entsprechenden Fälle in Bayreuth wür-

den von überörtlichen Anwälten vertreten, zitierte Driendl Schätzungen von Richtern. Eine Reihe von Kollegen klagten über einen Schwund von Mandanten. „Wenn man keinen Schwerpunkt hat, ist es schwierig“, lautet seine Einschätzung. Die Anwälte müssten sich heute stärker um Mandanten bemühen als früher. Und: Große Fälle gingen überwiegend an große Kanzleien, diese könnten nur kostendeckend arbeiten, wenn der Streitwert mehr als 10 000 Euro betrage.

Einen Trend hin zu kleineren Kanzleien sieht hingegen Rechtsanwältin Dorrit Franze aus Bayreuth. „Der persönliche Kontakt wird geschätzt und auch gewollt“, meinte sie. Auch Franze spricht von einer Spezialisierung der Anwälte auf bestimmte Rechtsgebiete, sie beispielsweise hat sich in das Thema „Tierrecht“ eingearbeitet.